

Predigt zum 5. Fastensonntag 2019, C, Misereor-Sonntag

„Wie kann der sich denn für den Pfarrgemeinderat aufstellen lassen? Der ist doch vor einiger Zeit noch wegen Steuerhinterziehung aufgefliegen!“ –

Treffer! „Wer von euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein!“

„Weißt du, was ich gestern erfahren habe? Die Schnippenkötter, die seit einem halben Jahr bei unserm Kaffeekränzchen sitzt, ist schon zum zweiten Mal verheiratet. Ob die noch in unsere Runde paßt?“ –

Treffer! „Wer von euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein!“

Jeder Wurf ein Treffer! Vordergründig im Namen von Anstand, Sitte und Moral.

Genau betrachtet eine Scheinheiligkeit.

Wer andere richtet, sie auf ihre Vergangenheit festnagelt, verschuldet ihren sozialen Tod.

Und das gesteigerte, fast lustvolle Interesse an den Sünden der anderen kann die eigenen Schattenseiten nur mühsam verdecken. –

Jesu Umgang mit Schuld ist ein anderer.

Die Geschichte unseres Evangeliums endet nicht mit einem Freispruch.

Doch Jesus verurteilt die Frau nicht. Er schenkt ihr das Leben.

Ohne ein ausdrückliches Wort der Vergebung sagt er ihr Vergebung zu.

Jesus entläßt sie unbeladen auf ihren Weg – nur mit dem Hinweis, dieses neugeschenkte Leben nicht wieder zu verspielen.

In diesem Evangelium gibt es ganz viel Erbärmliches. Und ganz viel Erbarmen.

Erbärmlich: Eine Rotte geifernder Männer zerrt eine Frau in die Mitte.

Sie wird zum Spielball ihrer Gesetze – und wird dafür mißbraucht, Jesus eine Falle zu stellen.

Erbärmlich – abgesehen davon, daß nirgends von dem Mann die Rede ist, der zur ihrem Fehltritt notwendig dazugehört.

Erbarmen: Jesus läßt sich nicht auf das Spiel ein. Und läßt sich nicht aus der Ruhe bringen.

Er konfrontiert den geschlossenen Kreis – und vereinzelt die Männer.

Einer nach dem anderen geht – wahrscheinlich (und hoffentlich!) beschämt.

Erbarmen: Jesus urteilt nicht. Verurteilt nicht. Er durchbricht die Mauer aus Gesetz und Unterdrückung. Jesus eröffnet eine neue Chance.

Soweit so gut! Die Lehre ist eindeutig. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“

Bergpredigt. Geläufig.

Soweit, so gut? Die Lehre ist nicht so leicht zu befolgen. Mit Erbarmen tun wir uns immer noch schwerer als mit Strafe. Menschlich vielleicht noch verständlich. Aber nicht im Sinne Jesu!

Erbarmen: lateinisch „miserere“. Erbarmen = „Misereor“ = ich habe Mitleid, ich erbarme mich.

Heute am Misereor-Sonntag möchte ich das Evangelium noch einmal aus zwei ganz anderen Perspektiven deuten. Ungewöhnlich. Wohl nicht im Sinne einer strengen Exegese. Vielleicht auch etwas gewagt. Aber oft sind es die Verfremdungen, die einen neuen Blick eröffnen.

Mit der Frau im Evangelium habe ich immer schon Mitleid gehabt. Bereits im Erzählfluß der Geschichte geht es fast gar nicht um ihre Tat. Vielmehr wird sie zum Opfer.

Vordergründig geht es hier um Schuld. Doch im Tieferen geht es um Macht und Ohnmacht. Die mächtigen Männer auf der einen Seite, die ohnmächtige Frau auf der anderen.

Könnte die Frau – einmal ganz anders gesehen – nicht symbolisch stehen für alle Schwachen und Angefochtenen, für alle Unterdrückten und Kleingehaltenen?

Könnte sie nicht symbolisch stehen für die sogenannten Entwicklungsländer, die jahrhundertlang von der westlichen Welt ausgebeutet wurden – und immer noch werden?

Könnten die Männer nicht symbolisch betrachtet werden für die Industrienationen, die auf Kosten anderer Menschen leben und besitzen, die andere kleinhalten und die ihre moralische und wirtschaftliche Überlegenheit demonstrieren?

Dann diene dieses Evangelium auch zur Gewissenserforschung, wo denn die geschichtliche und aktuelle Schuld der westlichen Welt gegenüber den sogenannten Drittländern liegt und wo es der Umkehr bedarf.

Und eine zweite Perspektive: in dieser Geschichte geht es auch um das Verhältnis Mann – Frau. In einer männerdominierten Gesellschaft hat diese Frau keine Chance. Das Verhalten der Männer dient in dieser Geschichte auch dazu, ihre Ordnungen zu zementieren. Sie lenken von den Unterdrückungsmechanismen ab, die andere kleinhalten.

Könnte – so betrachtet – die Frau nicht symbolisch stehen für die unzähligen Frauen in der Kirche, die zwar für niedere Dienste gern willkommen sind, aber vom eigentlichen Einfluß ferngehalten werden? Könnte sie nicht stehen für all diejenigen, die moralisch diskreditiert und abgewiesen werden, für diejenigen, denen alle Gleichberechtigung abgeschlagen wird?

Könnten die Männer nicht symbolisch betrachtet werden als die Riege der alten und greisen Männer, die die sogenannte Amtskirche bilden? Die mit fadenscheinigen und durchsichtigen Argumenten die Frauen fernhalten? Die ihnen allenfalls in herablassender Großspurigkeit die Brotkrümel zuschieben, die vom Tisch fallen? Die aber nichts anderes wollen, als interessegeleitet alles beim alten zu belassen?

Dann diene dieses Evangelium auch zur Besinnung dazu, was nicht der eigene Vogel, den man für den heiligen Geist hält, zwitschert, sondern was der Herr der Kirche eigentlich zu sagen hat.

Misereor – Erbarmen! Jenseits aller klassischen Auslegung kann dieses Evangelium ein Anstoß sein, Spielräume zu öffnen und Mauern zu überwinden.